

¹ Darin beschreibt auch Rudolf Magenau, der Stiftsfreund Hölderlins, die Drangsale seiner Gemeinde Niederstotzingen, nordöstlich Ulms. – ² Im Abdruck sind die Eigenheiten der Schreibung bewahrt, Auslassungen gekennzeichnet, der Übersicht halber die Hauptabschnitte in Klammern beziffert und durch blinde Zeilen voneinander abgesetzt. – ³ In dem ausgelassenen Abschnitt erwähnt Märklin kurz „unsren Freund Reinhard“, den er in Göttingen vergeblich anzutreffen hoffte: es ist der Bruder des Stiftlers, der sich in Bordeaux den Girondisten angeschlossen hatte und im Sommer 1795 Gesandter der Französischen Republik bei den Hansestädten Hamburg, Bremen und Lübeck geworden war; – dann den Schwaben Johann Friedrich Hauff, der seit 1794 Professor der Philosophie in Marburg war und den er dort besucht hatte. – ⁴ Vgl. W. Wendland, *Versuche einer allgemeinen Volksbewaffnung in Süddeutschland . . . 1791–1794*, Bln. 1901, S. 140. – ⁵ Stuttg. Höld.-Ausgabe (St. A.) Bd. 6, Nr. 125, 15–22. – ⁶ Vgl. E. Hölzle, *Das alte Recht und die Revolution*, Mchn.-Bln. 1931, S. 171. – ⁷ Vgl. Hölzle S. 181–184 und Th. Haering, *Hegel*, 1. Bd., Lpz.-Bln. 1929, S. 587–590. – ⁸ Seyffer war 1790 auch in Tübingen. Das erwähnt Hölderlin (Nr. 32, 48). Damals hatte ihn wohl Märklin noch als „lebhaften, unterhaltenden Gesellschafter“ gesehen. – ⁹ Verräterischerweise wollte Märklin vor „altgläubig“ zuerst „rechtg(läubig)“ schreiben! – ¹⁰ Briefe von und an Hegel, hg. von J. Hoffmeister Bd. 1, S. 16 (Phil. Bibl. 235, 1952); – St. A. Bd. 6, Nr. 107, 16–18; vgl. die Erl. dazu, mit den wichtigsten Äußerungen Hegels und Schellings. – ¹¹ S. die Erl. zu Nr. 107, 28. – ¹² ADB 25, 287. – Ludwig Friedrich Göriz (1764 bis 1823), den Märklin herzlich grüßen läßt, war ebenfalls Schwabe, Hofmeister des Herrn von Fichard aus Frankfurt, mehrjähriger Tischgenosse Schillers, bald dar-

auf in der Heimat „zu einer Pfarre nominirt“. Seine wertvollen Erinnerungen an Schiller erschienen 1838 im *Cottaschen Morgenblatt*. – ¹³ J. G. Rist, *Lebenserinnerungen* Bd. 1, Gotha 1880, S. 67. – ¹⁴ Nicht ohne Interesse ist ein Bild von Märklin, wie er sich vier Jahre später, als Repetent im Stift, zwei Jahre vor dem Antritt seiner Professur in Bebenhausen, gab. Am 19. 11. 1800 schrieb der in Anm. 12 erwähnte Göriz, nunmehr Pfarrer in Heidenheim, an Niethammer einen ausführlichen, in verschiedener Hinsicht aufschlußreichen Brief (ebenfalls in der UB Erlangen). Er hatte längeren Krankenaufenthalt in Tübingen hinter sich und von Märklin öfters Besuch bekommen. Von dem heißt es nun: „Märklin konnte mir nur durch Reminiscenzen an Jena u. seine lieben Bewohner interessant werden, denn er hat leider einen so hohen Grad von Selbstsucht u. männlicher Coquetterie angenommen, sein Gemüth ist so unruhig u. unzufrieden, er ist so uneinig mit sich selbst, er ist immer von sich selbst herumgetrieben, er sucht seine Zufriedenheit so ganz ausser sich, u. macht so auffallende Ansprüche auf den *Homme de bon ton*, daß es einem in seiner Gesellschaft nicht wohl sein kann. Dabei ist er unter den Tübinger Damen Mode (ohnerachtet er ihnen die sächsischen Damen unaufhörlich lobt) daß er nur selten für andere Menschen zu haben ist. Auch nimmt er sich in der Gesellschaft gleich so viel zum Voraus, daß man ihm die stille Schätzung, auf die er vielleicht sonst Anspruch machen könnte, versagen muß.“ Vielleicht ist dies Verhalten symptomatisch: der begabte und „weltfreudige“ Stiftler, der etwas von der „großen Welt“ gesehen hatte, fand nicht so leicht und nicht so bald in die Verhältnisse daheim zurück. – ¹⁵ St. A. Bd. 6, Nr. 137, 10–14; Nr. 96, 17 f.; Nr. 91, 58–61; Nr. 93, 118 f.; Nr. 90, 50–52; Nr. 123, 13–15.

Weihnachten

Feierlicher Klang der Glocken
Schwingt sich segnend durch das Land,
Aus dem Stern, der leuchtend stand,
Strömt der Weihnacht tief Frohlocken,
Zieht von Herz zu Herz ein Band.

Gießt ein Wunder in die Stille
Aus dem Glanz der Ewigkeit,
Heil'ge Weihnacht tief und weit,
Aus des Heilands Gnadenfülle
Strömt das Licht der Herrlichkeit.

Werner Conzelmann